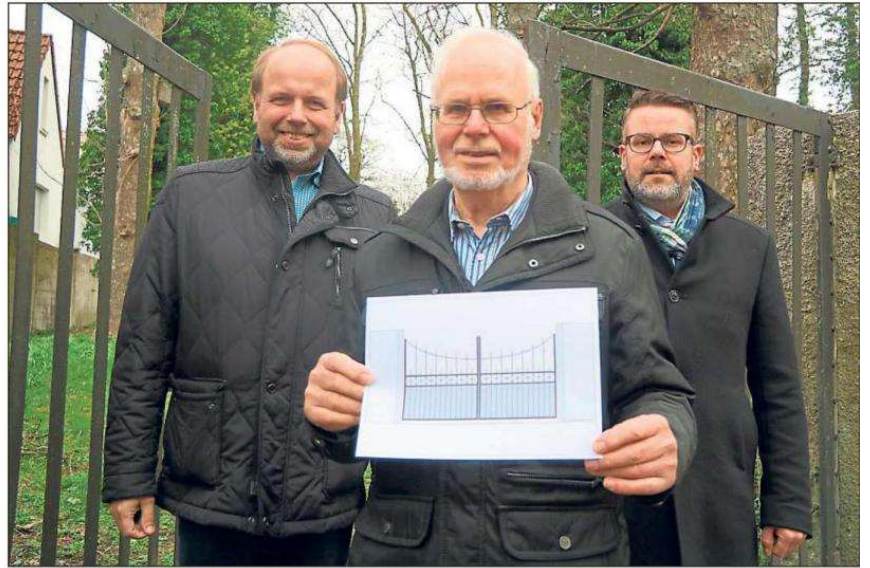




Stätte der Ewigkeit: Der jüdische Ritus besagt, dass der Tod für die Ewigkeit ist. Daher werden Gräber niemals überplant.



Die Vertreter des Beckumer Heimat- und Geschichtsvereins, (v. l.) Stefan Wittenbrink, Paul Tönnissen und Hendrik Hagedorn, freuen sich, dass der jüdische Friedhof ein neues Tor bekommt. Bilder: Wille



Marode: Am Tor des Friedhofs nagt der Zahn der Zeit.



Der schlechte Zustand ist schon auf den ersten Blick zu sehen: Rost breitet sich aus.

Neues Tor: USA-Besuch bringt den Stein ins Rollen

Von unserem Redaktionsmitglied JESSICA WILLE

Beckum (gl). Die Farbe des eisernen Tores blättert ab, Rost kommt zum Vorschein. Das Mauerwerk hat tiefe Risse. Am Eingang zur Stätte der Ewigkeit nagt der Zahn der Zeit. Der jüdische Friedhof in Beckum verdient ein würdevolleres Äußeres. Dieses Projekt hat sich der Heimat- und Geschichtsverein Beckum auf die Fahnen geschrieben. Die Idee, den Friedhof aufzuwerten, ist auf einem Sofa im amerikanischen Richmond entstanden.

Mai 2018: Stefan Wittenbrink reist mit seiner Frau in die Vereinigten Staaten, um in Richmond die Jüdin Inge Windmüller-Horowitz zu treffen. Die heute 89-Jährige ist gebürtige Beckumerin. Im Jahr 1937 immigrierte sie mit ihrer Familie in die USA. Sie hat viele Erinnerungen an das Leben

in der jüdischen Gemeinde, die sich 1800 in Beckum gründete.

Als Stefan Wittenbrink bei Inge Windmüller-Horowitz zu Gast ist, sitzen sie gemeinsam auf dem Sofa und blättern in der Familien-Chronik. „Da tauchte plötzlich dieses Bild auf“, erinnert sich Wittenbrink. Für ihn war sofort klar: Das ist das alte Tor des jüdischen Friedhofs in Beckum, wie es vor gut 100 Jahren aussah. Dem Beckumer schoss direkt eine Idee in den Kopf: Dieses Foto des historischen Tors ist die ideale Vorlage für die Herstellung eines neuen Tores, das dem Friedhof sein würdevolles, historisches Gesicht zurückgeben kann.

„Das Tor ist in einem sehr, sehr schlechten Zustand“, sagt Stefan Wittenbrink und deutet auf die rostigen Stellen. Dass ein neues her muss, darüber hat der Heimat- und Geschichtsverein bereits häufiger gesprochen. Nach Wittenbrinks Reise in die USA

nimmt das Vorhaben dann Formen an. Der Verein tritt an die Stadt, die jüdische Gemeinde Dortmund, die den Beckumer Friedhof unterhält, sowie an die zuständige Denkmalbehörde heran. Dem Foto aus den 1920er-Jahren kommt dabei eine besonders wichtige Rolle zu. Da die Gedenkstätte unter Denkmalschutz steht, muss, sofern man ein genaues Abbild des Original-Tores haben will, auch ein Beweis her.

Die Bezirksregierung Münster unterstützt das Projekt mit Fördermitteln in Höhe von 2500 Euro. Insgesamt kosten das neue Tor sowie die Aufwertung der Betonpfeiler 5000 Euro. Die restliche Summe tragen der Heimat- und Geschichtsverein sowie die Firma Phoenix Zement. Das Beckumer Unternehmen Metallbau & Design Spaniol fertigt das Tor. Der Rohbau ist bereits fertig. Installiert werden soll das historische Abbild im Mai.



Die Grabmale können im Rahmen von Führungen des Stadtmarketings besichtigt werden.

Hintergrund

Der jüdische Friedhof in Beckum besteht zirka seit den 1740er-Jahren. Die Spuren des Judentums in der Püttstadt gehen laut Aussage von Stefan Wittenbrink allerdings bis ins 13. Jahrhundert zurück. Eine jüdische Gemeinde bildete sich erst um 1800. Sie hatte damals die Stadtwallanlagen gekauft und in den Wall hinein ihre Toten beerdigt. Nach jüdischem Ritus dauert die Totenruhe ewig. Daher werden keine Gräber überplant, sie bestehen für die Ewigkeit. (jew)